

erschient täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — „ Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Insertate werden in der Administration dieses Blattes (Bintzerstraße 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis: Der Raum einer einpaltigen Carmonze kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8. B., excl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Abonnements-Bureau: In Aclafas bei J. Hedrich's Erben, Buchbändler; in Mählabach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchbändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchbändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchbändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 259.

Hermannstadt, Donnerstag den 8. November 1894.

110. Jahrgang.

Rußland beim Tode des Czars.

Das Urtheil der Welt über Kaiser Alexander III. lautet bei seinem Tode anders, als so manches Mal zu seinen Lebzeiten. Frankreich schließt mit ihm ab als mit dem Manne der unerfüllten Hoffnungen. In Deutschland findet er jetzt eine bessere Beurtheilung, als ihm manche Leute bei seiner Thronbesteigung, bei der Epizode Kaufbar's und bei den Festen von Kronstadt und Petersburg zu Theil werden ließen.

Es ist gar keine Frage, daß Rußland unter dem Regiment des verewigten Czars in mancher Hinsicht große Fortschritte gemacht hat. Er übernahm das Reich in einem Augenblick, wo eine verabscheuungswürdige Unthat den Nihilismus auf den Gipfelpunct seiner verbrecherischen Erfolge geführt hatte. Seitdem sind nur noch in den beiden folgenden Jahren nihilistische Verbrechen begangen worden (im November 1882 wurde der Procureur des Obergerichts, Strelitnikow, und im December 1883 der Gendarmerieoberst Sudeikin ermordet); es sind noch einige Attentate auf den Kaiser gemacht worden, aber nur dasjenige vom 29. October 1888 bei Vorki nahm einen ersten Verlauf. Seitdem sind wohl hin und wieder dunkle Gerüchte über neue Anschläge in die Zeitungen gedrungen, aber beglaubigte Thatsachen sind niemals bekannt geworden.

Das russische Heer hat Kaiser Alexander III. als seinen Reformator anzusehen. Schon als Thronfolger verfolgte er das Ziel einer Heeresreform, nachdem sich der traurige Zustand des Militärwesens, namentlich die aller Beschreibung spottende Verlotterung im Verpflegungs-, Ausrüstungs- und Sanitätswesen im letzten russisch-türkischen Kriege so grell gezeigt hatte, mit großem Eifer, und als Czar hat er die Neuordnung durchgeführt. Unstreitig ist die russische Armee jetzt ein viel gefährlicherer Gegner geworden, als sie es damals war. Sie hat in Polen, Böhmen und Litauen Festungen von großer Stärke gewonnen, welche die Westgrenze des Landes decken; die Armee selber steht so gut wie vollständig in den westlichen Gouvernements. Auch die russische Flotte ist bedeutend verstärkt worden, ihr neuer Kriegshafen Viborg ist zwar noch nicht fertig, aber Kaiser Alexander III. hat doch den Grund gelegt und den Bau in sicheren Gang gebracht. Ob er von dem Gedanken, einen Krieg mit Deutschland führen zu müssen, erfüllt gewesen ist, weiß man zwar nicht mit unerschütterlicher Sicherheit; alle Anzeichen sprechen aber dafür, obgleich er von Jahr zu Jahr in weiser Politik auf die Erhaltung des Friedens geachtet hat. Von außerordentlicher Bedeutung ist, daß der Panislawismus außerhalb der Regierung keinen Einfluß mehr auf die Politik besitzt.

Zu Alexander's II. Zeiten war das anders: er ließ die Kalfow, Afakow, Samarin, Ignatiew u. s. w. gewähren, so daß sie eine populäre Nachhilfe neben ihm erlangten, Presse und Gesellschaft gegen die Politik des Czars aufhieben, ihn zum Kriege gegen Deutschland drängten

und den Krieg mit der Türkei thatsächlich durchzogen. Die drei erstgenannten Männer sind todt. Ignatiew hat der Czar zum Gouverneur von Ostibirien gemacht; gleichartige Männer sind seitdem nicht wieder hervorgetreten. Er hat dem Panislawismus, soweit ihn gut dünkte, selbst in die Hand genommen und in der Presse in eine gewisse Abhängigkeit von sich selbst gebracht. Der Panislawismus ist zwar noch vorhanden, er hat seine Organe in der Presse und die Regierung ist seinen Gedanken sehr zugänglich, aber er hält doch die auswärtige Politik des Czarenreiches nicht mehr so in nervöser Erregung, wie ehemals. Der Panislawismus hat überhaupt in der Handhabung durch die Regierung andere Formen angenommen. Er ist von der auswärtigen Politik auf die innere Verschmelzung der nicht-russischen Völkertheile mit dem Russenthum und auf die gewaltsame Ausbreitung der russisch-orthodoxen Kirche übergegangen. Die russischen Zeitungen spielen nicht mehr so viel mit dem Gedanken der Einigung aller slavischen Völkertheile unter dem moskowitzischen Scepter. Selbst die neuerlichen Vorkommnisse in Bulgarien haben die russische Welt auffallend ruhig gelassen.

Um so lebhafter ist dagegen die Russificierungsarbeit innerhalb der eigenen Landesgrenzen geworden. Gegen das Deutschtum in den Ostprovinzen ist man noch niemals so planmäßig und heftig vorgegangen, wie jetzt. Die ehrwürdige deutsche Universität Dorpat, auf der zahllose verdiente Beamte, Staatsmänner und Lehrer des riesigen Reiches herangebildet sind, ist in ein russisches Jurjew mit russischer Unterrichtssprache verwandelt. Die Stadtverwaltungen aller, von jeder deutsch gewesener Städte werden gezwungen, die russische Amtssprache zu gebrauchen, obgleich sie sie nicht verstehen. Deutschrufen können kaum noch eine Carrière machen und wenden in Menge der alten Heimat den Rücken. Hand in Hand damit geht die Unterdrückung des Protestantismus; überall ist der russischen Kirche die Macht zu gewaltfamer Ausdehnung in die Hände gegeben, und überall werden die mit irgend welchen Mitteln zur russischen Kirche hinübergeführten Ketten und Gassen in den Besitz der protestantischen deutschen Kirchen gegeben. Den polnischen und litauischen Katholiken geht es nicht besser, und den ruthenischen Unirten auch nicht. Jüngst haben in Grose Kosaken eine katholische Kirche gewaltfamer von frommen Gläubigen gesäubert. Der Name Bobjedonostew ist maßgebend für die ganze Richtung. Dieser ehemalige Erziehler des verewigten Kaisers ist von ihm zum Cultusminister gemacht worden, und er hat Alles gethan, um die äußerliche Zugehörigkeit zur russisch-orthodoxen Kirche den Andersgläubigen aufzuzwingen, sowie innerhalb dieser Kirche jede freiere Regung zu ersticken und die geistige Entwicklung auf den alten Formeln und Bildeidienst zurückzuführen. Ob er damit seinem Volke genügt hat, ist mehr als zweifelhaft.

Auf das bürgerliche und gesellschaftliche Leben haben während der Regierung Alexander's III. vornehmlich zwei Factoren eingewirkt, und sie sind noch wirksam: die von dem Vorgänger, dem Czar-Alexander, durchgeführte Aufhebung der Leibeigenschaft und die Verkehrsvermehrung. Die Befreiung des Bauernstandes war eine gewaltige Umwälzung der ländlichen Verhältnisse: ob zum Segen oder zum Nachtheil des Landes, darüber streiten in Rußland die Parteien noch heute, während im Auslande wohl überall das Vertrauen gehegt wird, daß die Maßregel auf die Dauer so segensreich wirken werde, daß die Uebergangsschwierigkeiten bald vergehen sein werden. Werden diese doch vermehrt durch die niedrigen Preise

für Getreide, Flachs, Hanf, Wolle, über welche die Landwirtschaft aller Länder leidet, während die Consumenten alle Ursache zur Freude haben. Aber da Rußland so viel von diesen Artikeln verkaufen muß, so hat sein Nationalwohlstand durch den Preisrückgang merklich Schaden gelitten. Die technischen Fortschritte der russischen Landwirtschaft können sich nicht annähernd mit denen der deutschen messen. Nur in den deutschen Ostprovinzen, in Finnland und allenfalls in Polen ist die Landwirtschaft erheblich vorwärts gekommen; im eigentlichen Rußland steht die Industrie das Volk's solchen Fortschritten viel zu sehr im Wege. Die massenhafte Einfuhr landwirtschaftlicher Maschinen nach Aufhebung der Leibeigenschaft hat daran nichts geändert; die Maschinen stehen unbenutzt in den Remisen. Die Industrie ist durch die hohen Zölle zu einer gewissen Blüthe gekommen, aber auf Kosten des allgemeinen Wohlstandes des Landes. Ihren Höhepunkt erreichte die verkehrswirtschaftliche Politik in dem Zollkriege mit Deutschland, aber dieser ist beendet und ein Handelsvertrag regelt auf zehn Jahre hinaus den Gütertausch Deutschlands und Rußlands.

Die Corruption ist dem dahingeschiedenen Czar ein Greuel gewesen. Er hat sein Möglichstes gethan, um sie auszutüfeln, aber das Uebel hat sich zu tief eingegraben, als daß es in einem verhältnismäßig kurzen Zeitraum überwunden werden könnte.

Zu den erfreulichsten Erscheinungen in der Gegenwart Rußlands gehört die Besserung der Staatsfinanzen. Die beiden letzten Finanzminister haben dem Reiche große Dienste geleistet. Es sind nicht nur alle Verpflichtungen pünktlich erfüllt worden, sondern man hat die Anleihen vortheilhaft convertiren und dabei Zinsersparnisse machen können. Zuletzt ist man sogar ohne neue Anleihe ausgekommen. Bleibt dem Lande der Friede erhalten, so sind die Aussichten für seine Wohlfahrt nicht schlecht zu nennen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 7. November.

Während die regierungsfreundlichen Organe versichern, die liberale Partei bedürfe der Fusion nicht, andererseits aber Organe der Nationalpartei erklären, daß alle Fusionsergüsse, soweit sie die Nationalpartei betreffen, unbegründet seien, wird die Fusion, die Verschmelzung dieser zwei parlamentarischen Parteien, von Blättern, die außerhalb des Verbandes jener Parteien stehen, nach wie vor befürwortet.

In dieser Angelegenheit spricht sich jetzt „Magyar Hirlap“ unter Anderem folgendermaßen aus: Wir können uns eine Fusion denken und sehen auch ihre Nothwendigkeit ein. Sie soll nicht Principien und Menschen auseinander reißen, um sie dann wieder zu vereinigen, sondern sie soll auf concreter principielle Grundlage eine Partei schaffen. Jedermann wünscht, erwartet und ertzt es, daß zur Erreichung mächtiger Ziele eine mächtige Partei gebildet werde, einheitlicher und größer, als je eine war. Das Ziel ist vorhanden: die liberalen Reformen. Die hierzu erforderlichen Politiker sind vorhanden, und es wäre beruhigend, erhebend, ja nothwendig, sie in einem Lager vereinigt zu sehen. Dann würde auch ein aufrichtiges Ausschneiden der clericalen und conservativen Partei erfolgen. Ein kleiner Kampf? Nein! Eine einzig kräftige Attacke würde genügen, sobald die auf der staatsrechtlichen Basis stehenden Parteien die Punkte des Zusammenwirkens gefunden hätten. Diese Partei würde dann auch Berührungspunkte mit der demokratischen Unabhängigkeitspartei finden, und mit dieser ad hoc im Interesse der Reformen gemeinsam operirend, würde sie einfach all-

Feuilleton.

Der Sternkrug.

Von Adolf Streckfuß. (17. Fortsetzung.)

„Das gnädige Fräulein von Heimwald!“ rief die Frau erkreut aus. Dies also war die Fee von Gromberg, die reizende Jda von Heimwald, von welcher Steinert schon so viel gehört hatte. Das Gerücht hatte nicht übertrieben. Jda von Heimwald war wunderschön. Ihre zarte und dabei doch kräftige, außerordentlich große Gestalt hatte wirklich etwas Feenhaftes. Mit ihren dunklen, großen, sprechenden Augen, welche durch die vielleicht etwas zu scharf gezeichneten, fast zusammengewachsenen, schwarzen Augenbrauen überhattet wurden, schaute sie so wunderbar ernst und träumerisch in die Welt, als gehöre sie gar nicht auf diese Erde; das liebliche Lächeln um den kleinen, ein wenig aufgeworfenen Mund war dagegen ganz irdisch und mädchenhaft. Jda von Heimwald eilte der Frau entgegen. „Das ist unrecht von Euch, Frau Schurre,“ sagte sie mit einem allerliebsten gutmüthig schiltenden Tone, „hattet Ihr mir nicht versprochen, Euch noch wenigstens acht Tage ganz zu schonen? Und nun seid Ihr schon wieder seit sechs Uhr im Walde, um Pilze zu suchen, Euch übermäßig anzustrengen, vielleicht gar zu erkälten und einen Rückfall zu bekommen. Ich bin recht böse auf Euch und habe schon mit Eurem Mann gescholten, daß er's gelitten hat.“ „Aber, gnädiges Fräulein, ich mußte doch endlich wieder etwas verdienen, nachdem ich so lange krank gelegen.“ „Nichts müßtet Ihr verdienen, gesund sollt Ihr werden! Aber was bedeutet denn das?“ unterbrach sie sich plötzlich. Sie wurde erst jetzt Steinert's ansichtig, der den Knaben sanft auf den Boden niedergleitend ließ und die Riemen des Tragkorbes löste. „Ich konnte nicht weiter,“ entgegnete Frau Schurre mit einer Thräne im Auge, „da traf mich der gute Herr. Er hat mir den Korb und das

Kind getragen, damit ich noch zur rechten Zeit hierher kommen sollte, um dem Friedrich den Korb mit nach Weidenhagen geben zu können.“

Hätte Steinert wirklich die größte Mühe und Qual von der für ihn kleinen Last gehabt, der Blick, der ihn aus Jda's großem, erstem Augestrahl, würde ihn belohnt haben. Er war zugleich bewundernd, dankbar und liebevoll.

„Das ist edel, das ist schön,“ sagte sie, und ihm unbefangen die Hand bietend, fügte sie hinzu: „Sie haben vielleicht meiner armen Frau Schurre das Leben gerettet, denn jede Ueberanstrengung kann der kranken Frau einen tödtlichen Rückfall zuziehen. Ich danke Ihnen recht von Herzen!“

Sie drückte ihm bei diesen Worten die Hand, wie einem alten Bekannten; dann aber wandte sie sich, ohne eine Antwort abzuwarten, an Frau Schurre.

„Ihr geht nun in's Haus, Frau, Ihr legt Euch gleich auf's Bett und bleibt mindestens eine Stunde liegen, wenn Ihr mich nicht ernstlich böse machen wollt.“

„Aber der Korb mit den Pilzen, gnädiges Fräulein.“

„Um den kümmert Ihr Euch gar nicht mehr, den wird Friedrich schon nach Weidenhagen nehmen und dort bestens verkaufen. Nicht wahr, Friedrich?“

Der Alte winkte vom Rutschbock mit einem unbeschreiblichen freundschaftlichen Grinsen herab.

„Zu befehlen, gnädiges Fräulein, soll besorgt werden. Ich will handeln, wie der beste Jude. Schurre, gebt mir mal den Korb herauf.“

Der Arbeiter, der Mann der Frau Schurre, hab den Korb in den Wagen, Friedrich band ihn fest, dann fragte er noch einmal:

„Noch etwas zu besorgen in Weidenhagen, gnädiges Fräulein?“

„Nichts weiter. Vergiß nur die Medicin für den Schäfer nicht.“

„Werde schon daran denken!“

„Dann magst Du fahren. Bleib' aber nicht zu lange, Du weißt, der Vater ist dann böi.“

„Werde schon nicht.“

Er grüßte das Fräulein mit einem so freundlichen, liebevollen und doch respectvollen Grinsen, daß Steinert fast mit dem Alten, der auch ihm halb vertraulich zugenickt hatte, ausgesöhnt wurde; dann fuhr er im langsamem Trab fort auf der Straße nach dem Sternkrug zu.

Jda, welche den kleinen Jungen auf den Arm genommen hatte, begleitete Frau Schurre in's Haus, um sich zu überzeugen, daß ihre Patientin auch ihre Befehle befolgte, der Mann folgte ihr, Steinert blieb allein. Er setzte sich auf die neben der Hausthür angebrachte Bank und überließ sich einem keineswegs angenehmen Nachsinnen.

Wie viel hatte er an diesem Tage erlebt! Er war der Lösung einer schweren, übernommenen Verpflichtung näher getreten; nicht dem Zufall, nur dem eigenen Scharfsinn verdankte er es, daß das Geheimniß der dunklen That, welche vor wenigen Tagen im Schatten dieses Waldes begangen worden war, vor ihm sich zu lichten begann, und doch konnte er über den erregungsvollen Erfolg keine Freude fühlen. Die schönen, träumerischen Augen, in die er nur einen Augenblick geschaut hatte, blühten ihm vorwurfsvoll an, als wollten sie ihm sagen: „Du bist der Mörder dessen, den ich am meisten in der Welt liebe, des Vaters!“ Aber was gingen ihn diese Augen an? Was kümmerte er sich um ein junges, schönes Mädchen? War sie doch die Tochter eines Verbrechers. Durfte ihn wohl die Rücksicht auf Weiberthänen, auch wenn sie aus den schönsten Augen flossen, zurückhalten, wo es galt, der Gerechtigkeit ein ihr verfallenes Opfer zuzuführen? — Nein, das durfte sie nicht, er mußte fest, ohne je zu wanken, ohne irgend eine Rücksicht zu nehmen, auf dem einmal beschrittenen Wege vorwärts gehen. Für ihn gab es keine Umkehr, nicht einmal einen Stillstand, seine Pflicht lag ihm klar vorgezeichnet. Nur bedauern konnte er sein Opfer. Sie war so wunderschön! Was auch geschehen sein mochte, sie trug an den dunklen Thaten, deren Verdacht auf ihrem Vater ruhte, sicherlich keine Schuld. Wie freundlich und herzlich hatte sie ihm, dem Unbekannten, für den einer armen, kranken Frau erwiesenen Liebedienst gedankt, wie sorglich war sie mit der Kranken umgegangen! Sie war sicher der Liebe werth, welche selbst der alte mürrische Friedrich für sie fühlte. Aber was kümmerte das Alles ihn, der der Fee von Gromberg so fern stand? Hatte er sie

Hindernisse, widerrechtliche Parteien und Aspirationen, geheime und öffentliche Feinde, niederwerfen.

Gerne begehen wir im Leitartikel des „Egypetérés“ dem folgenden Passus: Die Majorität weiß recht gut, daß bei ihrem decimierten Stande und gegenwärtiger Stimmung des Landes das Cabinet Wierke nicht im Stande ist, die in sein Programm obligatorisch aufgenommene Verwaltungsergänzung durchzuführen, noch weniger aber auf den bisher erzielten Fortschritten auszurufen. Sie blickt daher sehnsüchtig um sich und spürt, wo sie für ihre Reformunterstützung finden könnte. Und da muß ja ihr Blick auf die von ihr bisher so heftig bekämpfte andere Parteipartei fallen. In der That fühlt es auch die Nationalpartei, daß sie den Principiencredit und die Popularitätsbasis, deren jede oppositionelle Partei unbedingt bedarf, im kirchenpolitischen Streite so ziemlich eingebüßt hat, und daß sie das Verlorene durch einen erbitterten Kampf gegen ein Verwaltungsprogramm, hinsichtlich dessen sie die Priorität der Idee fortwährend für sich in Anspruch nimmt, am wenigsten wieder gewinnen würde. Ihr bietet sich nun der glorreichste Ausweg darin, daß das Cabinet sie zur Durchführung seines Programmes zu Hilfe rufen muß. Es bietet sich ihr die glänzende Gelegenheit, das zu verwirklichen, was sie zuerst propagiert hat, und nicht etwa durch eine selbstlose Unterstützung, wie die Unabhängigkeitspartei sie ihren Principien erweist, sondern indem sie durch die Fusion zugleich in den so lange ersehnten Besitz der Macht gelangen würde.

Am 4. d. hat sich Franz Kossuth nach Czegléd begeben, am 8. d. aber beabsichtigt er, eine Rundreise anzutreten, die die größeren Städte Ungarns kennen zu lernen und mit der Bevölkerung in unmittelbare Berührung zu treten. Er beabsichtigt, wie „Egypetérés“ mittheilt, sich am 8. d. Morgens nach Arad zu begeben, am 10. d. Morgens in Maflo, Abends in Szegedin einzutreffen und am 11. d. in der letztgenannten Stadt zu verweilen. Am 12. soll Hodmező-Basarhely, am 13. Mindszent, am 14. d. Szeged, am 15. d. Sopolnok besucht werden. Am letzten Tage beabsichtigt er, nach Budapest zurückzukehren, einen Tag lang zu rasten, am 17. d. Nachmittags aber nach Debreczin zu reisen, wo er zwei Tage lang verweilen soll; am 20. d. soll Székelyhíd besucht werden. Das weitere Reiseprogramm ist noch nicht festgesetzt, doch beabsichtigt Kossuth, nach Nyireggyháza, S. A. Ujhely, Sarospatat, Talya, Monos, Vörös, Rajchau, Miskolcz und Erlau, später Fünfkirchen, Szigetvar, Kanizsa und Stuhlweissenburg zu besuchen. Kossuth soll auf dieser Rundreise von mehreren Mitgliedern der Unabhängigkeits- und Hundvierziger-Partei begleitet werden.

„Hazonk“ mißbilligt diese Agitationsreise und sagt: Jeder, der dem öffentlichen politischen Leben mit seinen Fähigkeiten und seiner Arbeitskraft dienen will, ist berechtigt, für seine Principien und Ideen auch öffentlich Propaganda zu machen. Er muß jedoch vor Allem die Erfordernisse erwerben, welche das öffentliche Leben eben von den politischen Führern fordert. Die erste formelle Bedingung der Gesetzmäßigkeit besteht aber darin, daß an der Leitung der Staatsangelegenheiten nur Derjenige activ theilnehmen darf, welcher Staatsbürger und durch gesetzliche Bande mit dem Staate verbunden ist. Wir wissen, daß wir da einen sehr heißen Punkt berühren, indem wir dem Cultus der Gefühle die Gesetzmäßigkeit gegenüberstellen. Doch es darf Niemand eine Ausnahme von den Gesetzen bilden, selbst der Sohn Ludwig Kossuth's nicht. Wir begrüßen den Sohn Kossuth's mit Freude auf dem Forum, denn sein Talent kann für das öffentliche Leben nützlich werden. Er möge jedoch seine Rolle auf legalem Boden, im Verbands der Staatsbürgerlichkeit beginnen und dem Throne den Eid der Treue leisten, denn hinsichtlich der vollständigen Loyalität gegenüber dem Throne darf zwischen den Söhnen des Vaterlandes kein Unterschied bestehen. Allerdings hat es die erste Kundgebung Franz Kossuth's außer Zweifel gestellt, daß er auf gesetzlichem Boden stehen und thätig sein will. Aber eben die Interpretation dieses Standpunctes läßt verschiedenen Deutungen Raum, denen gegenüber die Sache mit der strengsten Präcision in's Reine gebracht werden muß. Wie verschwommen seine erste Erklärung war, beweist der Umstand, daß sie von den Blättern in verschiedenem, einander widersprechendem Sinne ausgelegt wurde. Und trotzdem ist in der öffentlichen Meinung ein gewisses Dunkel zurückgeblieben, welches endgiltig ausgerollt werden muß. Er kann dies in geeigneter Weise durch einen concreten Act thun: durch die Wiedererwerbung des Staatsbürgerrechtes, durch die Repatriierung.

In Bezug auf die Friauner Amtstafel-Angelegenheit wird dem „Slovenski Narod“ aus Wien gemeldet, den Friauner Abgeordneten des Coronini-Clubs sei von der Regierung das Versprechen gegeben worden, daß die zweisprachigen Tafeln in keiner Stadt angebracht werden sollen, deren Bevölkerung in der Majorität italienisch ist. Auch in Capo d'Istria und in Pirano werden die zweisprachigen Tafeln nur provisorisch angebracht und durch italienische ersetzt werden, bis die Bevölkerung zur Ruhe gekommen sein werde. Die slovenischen Abgeordneten seien angehts der Nachgiebigkeit der Regierung außer sich und beabsichtigen, neuerdings zu interpelliren. Dagegen wird aus Pirano gemeldet, daß dort das zweisprachige

doch zum ersten Male gesehen, war sie ihm doch gänzlich gleichgültig! War sie das wirklich?

Wie oft hatte er gelacht über das Märchen von einer plötzlich bei der ersten Begegnung das Herz erregenden Liebe. „Nur ein Thor oder ein unreifer Knabe kann sich verlieben; die wahre Liebe erwacht nicht aus einem flüchtigen, blendenden Anschauen der äußeren körperlichen Schönheit, sie entspringt aus der Erkenntniß, daß die Geliebte uns innig geistes- und herzensverwandt ist, sie kann daher auch nur das Resultat einer langen und vertrauten Bekanntschaft sein.“ So hatte er sich mit voller Ueberzeugung noch vor wenigen Tagen erst in einem Freundeskreise geäußert, und heute schon fühlte er nur zu klar, daß er selbst dem Mann der von ihm verdammten und lächerlich gemachten Liebe verfallen sei, der Liebe bei der ersten flüchtigen Begegnung!

Ja, er liebte Jda von Heimwald, die Tochter des Mannes, den er für einen Mörder hielt, und den er der Strafe des Gefängnisses zu überliefern entschlossen war. Er liebte sie, das sagte er sich mit Schmerz, ja fast mit Erbitterung selbst, aber er war entschlossen, sich auch durch diese Liebe nicht von der Erfüllung einer schweren Pflicht zurückhalten zu lassen.

V. Die See von Gromberg.

Steinert war so tief in das wogende Meer seiner erregten, trüben Gedanken versunken, daß er die Außenwelt ganz vergessen hatte; er bemerkte es nicht, daß Jda von Heimwald aus dem Hause trat, daß sie neben ihm stehen blieb, daß sie ihn mit theilnehmender Aufmerksamkeit betrachtete. Er erwachte erst aus seinen Träumen, als sie ihn freundlich anredete. „Frau Schurre hat sich zu Bett gelegt, ich hoffe, daß ihr die Anstrengung nichts schaden wird. Nochmals danke ich Ihnen, daß Sie sich meiner armen Kranken mit so warmer Menschenfreundlichkeit angenommen haben.“

Fast verthört fuhr er auf; aber er sagte sich schnell, war er doch gewöhnt, sich zu beherrschen! Jedenfalls durfte das junge Mädchen nicht ahnen, welche seltsame Gedanken ihn beschäftigt hatten; ihr und ihrem Vater gegenüber mußte er der leichtfertige, flache und wenig nachdenkende Weiskäfersreißer Cornelius Steinert für das Haus W. Oldecott u. Comp. in Berlin sein; sie durfte nicht ahnen, daß der heitere Lebemann auch tiefere, wärmere Gefühle hege; niemals durfte er ihr zeigen, welchen wunderbar schnellen Einbruch sie auf sein Herz gemacht habe. Mit der ihm eigenen kräftigen Selbstbeherrschung zwang er sich zu einem heiteren Wachen, zu einem leichten Ton der Antwort, der ihm gerade in diesem Augenblick nicht leicht wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Schild ohne Störung an dem Bezirksgerichte angebracht worden sei. Die Bevölkerung beschränkte sich darauf, durch Schließen der Läden und Fenster dagegen zu demonstrieren.

Vom 5. d. wird aus Paris gemeldet: In der Kammer und im Senate hielten die Präsidenten dem verstorbenen Czar tiefgefühlte Nachrufe, worauf die Häuser zum Zeichen der Trauer die Sitzungen aufhoben. Man glaubt, der Papst werde gestatten, daß in den katholischen Kirchen Trauermessen für den verstorbenen Czar abgehalten werden. Kaiser Nicolaus II. dankte der Pariser Municipalität für die Beileidsadresse und versicherte diese seiner Sympathien für Frankreich, die er von seinem Vater geerbt habe.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ veröffentlicht ein Interview mit dem bekannten russischen Emigranten Sergei Stepnial in London über den Einfluß des Thronwechsels in Rußland. Stepnial sagte unter Anderem: Die allgemeine Ansicht des westlichen Europa, daß in Rußland die westländische Kultur perhorreziert werde, ist irrig. Im Gegentheil zeigt die Entwicklung Rußlands eine anwachsende Tendenz zu westländischer Kultur. Es hat sich trotz des reactionären Regimes des toeben verstorbenen Czars viel Liberalismus angehäuft. Diese, bisher zur Passivität verurtheilte Stimmung und Strömung bedarf nur der günstigen Gelegenheit, um sich in eine kräftige Bewegung zu verwandeln. Der liberale Geist in Rußland, der sich auch in vielen der neuen Publicationen ausdrückt, besteht seit Langem und ist besonders seit der Erkrankung Alexander's III. offen zu Tage getreten. Stepnial theilt weiter mit, es gebe bereits eine ganze Menge Entwürfe für eine russische Verfassung. Ein solcher sei vor wenigen Tagen aus Rußland in London eingetroffen, und zwar sei der Verfasser ein derzeit activer russischer Staatsmann. Dieser Entwurf stellt für Rußland ein Dreikammerparlament auf: einen Senat als Oberhaus, ein Abgeordnetenhaus als Unterhaus und über beiden noch eine Art Reichstag, welcher als letzte Instanz in allen Meinungsverschiedenheiten der beiden Kammern entscheiden soll. Dieser Verfassungsentwurf bestimmt auch noch unter Anderem, daß der Czar zwar alle Staatsbeamten ernannt, diese aber dann unabsetzbar sind. Ferner werden vollständige Gewissens- und Religionsfreiheit gewährt, den Provinzen Polen und Finnland eine gewisse Autonomie concedirt, die Press- und Versammlungsfreiheit als Staatsgrundgesetze aufgestellt. Beschränkt werde das Recht des freien Wortes für die Geistlichkeit, indem es ihr blos in der Kirche zugesprochen sei. Mit einem Worte: es existire in Rußland eine ausgeprochen constitutionelle Bewegung, und — meinte schließlich Stepnial lächelnd — vielleicht werde sogar unter den heutigen Verhältnissen Pobjedonozeff selbst einen Verfassungsentwurf herstellen.

Original-Correspondenz.

G. Budapest, 5. November. Während das Oberhaus bereits übermorgen am 8. d. in Beratung der Vorlage über freie Religionsausübung und über die Reception der Juden seine meritorische Thätigkeit wieder aufnimmt, beginnt im Unterhause erst am 12. d. die mit so viel Generaldebatten verückte Vorlage über das nächstjährige Budget.

Angesichts der unübersehbaren reichstägligen Agenden, angesichts der inneren Ruhe im Interesse einer erfolgreichen legislativischen Wirksamkeit kann uns als Patriot kein Wunsch näher liegen, als daß uns im Magnatenhause keine weiteren Renuntien betreffs unseres kirchenpolitischen Programms gegenüber dem leider unbeschränkten Veto des Magnatenhauses fiktiv entgegengetreten.

Das gleiche Bedürfnis zur baldmöglichsten Realisirung unserer dringlichsten Aufgaben macht sich uns auf Schritt und Tritt mehr und mehr fühlbar, wenn wir nämlich den kategorischen Imperativ fest in's Auge fassen, jeder Ueberstürzung fern, mit jedem Tage dem vorgestetzten Ziele, vor Allem in der Durchberathung des nächstjährigen Budgets und der Verstaatlichung der Verwaltung zuzustreben. Wie ein Mann muß sich daher das ganze Haus spontan und momentan gegen jede zeitwiderliche, auch nur von ferne wahrnehmbare Intention erheben, durch welche wir eventuell auf neue Spuren der unverantwortlichsten Obstruction im Unterhause begegnen sollten.

Das Recht der Opposition, eine strenge, rücksichtslose Kritik an den Tag zu legen, dabei jedoch durch Amendements offen und wieder mitzuarbeiten, dieses Recht soll nie in Frage gezogen werden.

Wenn uns jedoch Steine des Anstoßes durch das Veto im Oberhause oder durch absichtliche Verschleppung im Unterhause unübersehbaren Arbeiten gegenüber den Weg des Fortschrittes zu durchkreuzen wagen, dann ist keine Energie, kein Zurückweichen, kein himmelstürmender Protest zu heftig angewandt, wenn sich eine seelenlose Minorität des Reichstages bis zum unverzeihlichsten Terrorismus gewissenlos herabwürdigt.

Stimmen aus dem Publicum.

Einladung

zu der aus Anlaß der Abreise zweier Mitglieder morgen Donnerstag den 8. d. M., 1/8 Uhr Abends, im deutschen Zimmer der Restauration Pankiewicz haltfindenden gemüthlichen Zusammenkunft der Section „Hermannstadt“ des siebenbürgischen Raupzuchtvereines.

Hermannstadt, am 7. November 1894. Der Obmann.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 7. November.

(Ernennungen.) Der mit der Leitung des Finanzministeriums betraute k. ung. Ministerpräsident hat den D. Moldbauer Salgams-Waag-Official Julius Nagy zum Contorlor beim Maros-Solymoser Salgamt, — den Maros-Ujvarer Oberbergamts-Gruben-Oberwächter Jacob Urban zum Waag-Official beim D. Moldbauer Salgamt, — den Finanzwach-Oberaufseher Gustav Novak zum Waag-Official beim Csesznaer, — den Finanzdirections-Manipulations-Practikanten Stefan Csedi jun. zum Waag-Official beim Lördaer Salgzubenannte ernannt.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die Muzsnaer Gemeindefullehrer Johann Kros und Johann Flako zu ordentlichen Lehrern an der Muzsnaer Staats-Elementarschule ernannt.

(Theater-Nachricht.) Kurz vor Schluß, bevor die Theater-Direction die Vorstellungen wegen der geplanten „Ulrich von Hutten“-Aufsührungen unterbricht, kommt Donnerstag Abends „Der Hüttenbesitzer“ mit durchaus ersten Kräften besetzt zur Vorstellung. Freitag und Samstag bleibt das Theater geschlossen.

(Liedertafel.) Der Hermannstädter Männer-Gesangverein veranstaltet Samstag den 10. d. im Gesellschaftshause eine Liedertafel unter Mitwirkung der Musikcapelle des k. u. k. Infanterie-Regiments Nr. 31, wozu auch Nichtmitglieder Zutritt haben. Das Programm wird morgen bekannt gegeben.

(Vereinswesen.) Der Hermannstädter romanische Frauenverein hielt am 4. d. unter Leitung der Präsidentin Frau Marie Cosma seine gut besuchte Jahreshauptversammlung. Dem vom Vereinssecretär M. Suluz vorgetragenen Berichte zufolge war die Mädchenschule des Vereines im Jahre 1893/4 von 23 Schülerinnen besucht. Die Prüfungen erfolgten unter dem Vorhitz der Präsidentin Marie Cosma in Anwesenheit des k. Schulinspectors. Das neue Schuljahr begann am 5. September. Eingeschrieben wurden 24, angemeldet 5, im Ganzen 29. Der Verein hat

5 Mitglieder durch Ableben verloren und gab seinem Schmerze hierüber Ausdruck. Der Verein zählt 4 Ehren-, 4 gründende, 30 lebenslängliche Mitglieder, 31 andere mit einem einmaligen Beiträge, 92 ordentliche Mitglieder, zusammen 222 Mitglieder. Die von den Herren M. Boileau, Dr. B. Span und Dr. B. Safft gehaltenen Vorträge erzielten ein Reinerträgniß von 58 fl. 20 kr.; die „Albina“ gewährte eine Unterstützung von 300 fl., wofür die Generalversammlung ihren Dank aussprach. Für das Jahr 1895 sind die Einnahmen dem Berichte des Cassiers D. Racz gemäß mit 1722 fl. 50 kr. und einem Ueberschuß von 316 fl. 54 kr. angelegt. Die Versammlung nahm den Bericht zur Kenntniß und erhob sämtliche Anträge des Ausschusses zum Beschluß. Nach dem Danke der Präsidentin für das zahlreiche Erscheinen und das befandete rege Interesse, sowie der Bitte, dieses Interesse dem Vereine auch fernerhin zu bewahren, schloß die Versammlung unter Hochrufen auf die Präsidentin Marie Cosma.

(Quartett Udel.) Ueber das „Quartett Udel“, das nächsten Mittwoch den 14. d. im hierortigen Gesellschaftshause ein Concert veranstaltet, äußert sich das „Leipziger Tageblatt“ wie folgt: „D. das war gut!“ — in diese wenigen charakteristischen Worte faßt man wohl am treffendsten das einstimmige Urtheil der gesamten, gestern Abends die weiten Räume der mächtigen Albertshalle füllenden Hörerschaft über die ganz einzigen Darbietungen des unübertrefflichen Udel-Quartetts aus Wien zusammen. Das war einmal wirklicher, echter, unerschütterlicher Humor, dessen unwiderstehlicher Macht sich Niemand zu entziehen vermochte, ein Humor, der in der That „wie ein Gruß der holden Frühlingssonne anmuthet und mit seiner Wärme und Fröhlichkeit verbreitenden Strahlen das Dunkel so manchen menschlichen Gemüthes erhellte“. Wir haben Künstler und Gelehrte, die ihr ganzes Leben und Streben immer nur dem Dienste des Volkes, der Heiligen, Erntten in Kunst und Wissenschaft geweiht haben, wir haben Leute, deren Wesen und Art, deren Begriffe und Anschauungen deutlich den Stempel der Strenge, der Würde und des Ernstes ihres Berufes, ihrer pflichtgemäßen Thätigkeit tragen, gestern Abends ohne Unterschied herzlich lachen hören und sich freuen, belustigen, ergötzen und amüsiren gesehen, und wir haben beobachtet, wie gerade sie mit am eifrigsten die Hände regten, wenn es galt, den Sängern zu loben für die heiteren Genüsse, die sie bereiteten, und ihnen immer neue Gaben aus dem uner schöpfbaren Hüthorn ihres Humors abzugeben. — Forcht man nach Gründen für die eminenten Wirkungen ihrer Vorträge, so wird man dieselben nicht in der Komik der Gesänge selbst, welche sie vortragen, zu suchen haben, sondern vielmehr in der jeder Beschreibung spottenden Art und Weise, wie sie diese musikalischen Vederbissen serviren und dem Publicum präsentiren. Dabei ist als besonders rühmlich und beachtenswerth hervorzuheben, daß sie jede Spur von Trivialem, Banalem oder von zweifelhafter Frivolität und zweideutigen Witzleien in ihren Interpretationen vermeiden; auch von aufdringlicher, gewaltthamer, frechenhafter Mimik oder groben, caricaturartigen Pointen ist bei ihnen nichts zu entdecken — das, was sie bieten, ist nicht müßsam angelehrt, nicht spitzfindig ausgeklügelt und gedulst, nicht auf starken äußerlichen Effect berechnet, sondern Alles spielt sich so natürlich, so ungezwungen ab, und ist so himmelweit verschieden von jeder handwerksmäßigen Schablone, daß diese Vorträge fast den Eindruck von unvorbereiteten Improvisationen machen, die aber von wahrhaft künstlerisch geschulten, musikalisch hochbegabten, mit einer beträchtlichen Dosis gelunden, nie verlassenden Mutterwitzes und treffenden Charakterisierungsvermögen ausgerüsteten Sängern zum Besten gegeben werden. — Und daß die Herren wirkliche Künstler sind, wer vermöchte das zu bestreiten? Produciren sie doch einen Gesang, der, rein für sich betrachtet, allein schon einen Besuch ihrer Concerte lohnen würde. Jede der vier einzelnen Stimmen ist in Bezug auf Kraft, Schönheit, Ausgiebigkeit, Klangfülle, Umfang und Ausdrucksfähigkeit geradezu vollendet zu nennen — was Wunder also, wenn durch das Zusammenwirken derselben ein musterhafter Quartettgesang resultirt. Die Intonation war absolut rein und sicher und die Textaussprache dermaßen deutlich und verständlich, daß sicherlich Niemandem in der ganzen Halle auch nur ein Wort entgingen ist. Auf die Vorträge (speziell auf die Solo-Darbietungen des Hauptes und der Krone dieses Quartettes, des Herrn Prof. Udel) eingugehen, dürfen wir uns (paren, wohl aber glauben wir, uns nicht verlagern zu dürfen, im Namen Aller, die das Udel-Quartett gehört und schätzen gelernt haben, die stürmische Bitte um baldige Wiederkehr Herrn Prof. Udel gegenüber mit aller Nachdrücklichkeit zu unterlegen.

(Das unterirdische Alt-Hermannstadt.) Bei den jetzigen Wasserleitungsarbeiten stießen die Arbeiter in der Hellwergasse und auf dem großen Ringe auf die früheren, mehrere hundert Jahre alten, aus Thon hergestellten und auch jetzt noch gut erhaltenen Wasserleitungs-Röhren.

(Großer Brand.) Heute um 1/5 Uhr Nachmittags, gerade als unser Blatt unter die Presse ging, wurde ein Brand signalisirt. Die Elgersche Webel-Fabrik in der verlängerten Salzgasse bildet ein Flammenmeer.

(Die hiesige städtische Rüstkammer) ist nur noch morgen Donnerstag den 8. d. von 2 bis 3 Uhr Nachmittags zur Besichtigung geöffnet und bleibt dann die Wintermonate über geschlossen. Von der Wiedereröffnung derselben wird das Publicum seinerzeit auf diesem Wege in Kenntniß gesetzt werden.

(Faktorische Bergwerke und chemische Fabriken.) Die Goldproduction der Rubaer Werke in Siebenbürgen hat im Monat October l. J. 49.215 Gramm Rohgold ergeben.

(Selbstmord.) Man meldet aus Temesvar: Der Josesstädter Grundrichter Adolf Faulhaber, 56 Jahre alt, ein sehr thätiger und fleißiger Beamter der Stadtcommune, erschloß sich am 5. d. Nachmittags mit einem Revolver in der Amtskanzlei. Die schwere Krankheit seiner Frau und materielle Sorgen machten ihn lebensüberdrüssig. Er hinterläßt zwei Kinder. Die sofort vorgenommene Untersuchung ergab, daß das Amtsgesahrene Faulhaber's in tabelloser Ordnung sich befand.

(Todschtlag im Wirthshause.) Die beiden Mönchser Landwirthe Michael Peti und Basilie Kasap saßen im Gemeinde-wirthshause, wo sie dem Weine fleißig zusprachen. Im Laufe der Unterhaltung entspann sich zwischen den Genuantern ein heftiger Streit, der — wie man berichtet — alsbald in eine Prügelei ausartete, welcher Peti dadurch ein Ende machte, daß er seinem Widersacher ein Messer in die Brust stieß. Der Betroffene stürzte tod zu Boden; der Mörder wurde verhaftet.

(Cholera im Szabolcser Comitatz.) Das bacteriologische Institut hat constatirt, daß der in der verfloffenen Woche verstorbene Magyorofer Einwohner Stefan Karato der asiatischen Cholera erlegen sei. Auch in der Szabolcser Gemeinde Ibrany sollen zwei Männer unter Cholera-symptomen verstorben sein.

(Elektrische Beleuchtung in der Provinz.) Seit 4. d. hat Erlau elektrische Beleuchtung. Geheimrath Dr. Alex. Matkefobits und die Directoren Eugen Nagy und Fischer waren dahin gekommen, um die neue elektrische Anlage der Stadt zu übergeben. Dem Acte wohnte auch Obergespan Dr. Kallay an. Geheimrath Matkefobits begrüßte die Gäste und auf seine Drede wurden die Maschinen in Betrieb gesetzt. Im nächsten Momente erstrahlten die elektrischen Lampen in vollem Glanz. Abends fand im Casino ein Banket statt.

(Streik.) Dreihundert Bergarbeiter haben am 5. d. in Schemniz die Arbeit eingestellt. Die Streikenden entsendeten eine Deputation zum Director Hüttel, dessen Antwort beruhigend wirkte. Für 6. d. ist ein größerer Ausbruch signalisirt. Die Besätze der Gendarmen requirirt und alle Vorkehrungen zur Aufrechterhaltung der Ordnung getroffen.

(Ein Bauunglück) seltsamer Art wird aus der Torontaler Gemeinde Groß-Jécsa gemeldet. Dasselbst ließ der Schweinemäster Anton

Zimmer einen G... Folge eines Co... mehrere Person... Georg Frisch... fanden. Sämmt... namentlich der... einigen Stunden... meinderichter... rüchliche Unter... (Gr... hat das mete... Fiume am Fre... gungen Stabt... nehmen gewese... cunden, wieder... nur zwei Secu... (D... Jubiläums Jo... leben, in welch... königs von Eg... und zugleich d... Jubiläumsgab... ihm hoffentlich... hier ein gelum... die betreffende... harmlos nach... Thal munter... Tage an Johar... königliche Zoo... beilighen Jour... vom Khebeie... zwar, daß die... Meldungen be... daß die König... Thiere zu acq... schwerlich fall... Hochachtung... der Pariser... angenommen u... Strauß richtig... seien dem Mei... Volksgarten e... wie unter groß... Salon des Te... den Keller gef... allen dem Me... trunken hätten... Kaffee die in... das Straßenm... geschwommen... (U... Goldenes ent... Gzaren verbie... Zahl — es i... lichen Bezieh... häufige Orst... Apparate s... wurde, so oft... wird gemeldet... hier nach Plat... er durchfuhr... Ueberdes mu... wie sie für d... das Eisenbah... Verkehrsstru... jeder Art: H... sperrung der... waren stets d... Als Alexander... dienft um sein... Bewachung ein... — so wird e... widerlich gew... fügte er sich... Namentlich au... Czar gebüh... benütigen Gie... Kraujoje-Selo... gehandhabt... feste, halb in... Ueberwachun... jahren — wa... viele ganz sch... auch dem Wä... um dem Czar... erfahren die... Czar vorbeist... Da wurden G... oder im Dorf... Polizei inform... dann die Bab... war es sicher... samkeit, drei... nach jeder St... die neuen Gr... Wänden und... wieder visitt... weilig diesen... bedienteten... jeder Station... sönlich zu fer... Wege gesperrt... längs der gan... den Damm ge... sicheres Beide... schon, durchf... wird der Czar... seine Suite r... auf den ersten... waren. Der... trag, ob er d... Endlich fährt... mar. Nach... Fenster der... Perron Buttr... Mitunter tritt... man aber nur... wenigen Mon... Oberleitung be... um die Perjo...

Einem einen großen Schweinestall erbauen, welcher jedoch, wahrscheinlich in Folge eines Constructionsfehlers in dem Moment zusammenstürzte, als eben mehrere Personen und zwar außer dem Eigenthümer noch der Zimmermeister Georg F r i e d r i c h, der Richter G i m p e l und mehrere Arbeiter sich im Innern befanden. Sämmtliche Personen wurden unter den Trümmern begraben und namentlich der Zimmermeister F r i e d r i c h erlitt berartige Verletzungen, daß er nach einigen Stunden unter furchtbaren Qualen starb. Auch der Zustand des Gremienrichters ist ein hoffnungsloser. In der Angelegenheit wurde die strafgerichtliche Untersuchung eingeleitet.

(Erdbeben in Fiume.) Se. k. u. l. Hoheit Erzherzog Josef hat das meteorologische Landes-Institut telegraphisch verständigt, daß in Fiume am Freitag, 2. November, Mittags 12 Uhr 3 Minuten, ein in der ganzen Stadt fühlbarer, drei Secunden lang währender Erdstoß wahrzunehmen gewesen sei. Am Samstag Nachmittags 2 Uhr 5 Minuten 30 Secunden, wiederholte sich die Naturerscheinung; diesmal währte der Erdstoß nur zwei Secunden.

(Die Giraffen von Johann Strauß.) Anlässlich des Jubiläums Johann Strauß' erregte ein Glückwunschschreiben heiteres Aufsehen, in welchem ein Herr Jakob G e n d i im Namen des ehemaligen Vizekönigs von Egypten, S a m o i t P a s c h a, dem Kaiserkönig submissiv gratulirte und zugleich das Eintreffen von zwei Giraffen ankündigte, die Strauß als Jubiläumsgabe vom Vizekönig gütigst annehmen möge und deren Unterbringung ihm hoffentlich nicht zu viel Sorge bereiten werde. Niemand zweifelte, daß hier ein gelungenes Scherz vorliege, allein viele ausländische Blätter brachten die betreffende Notiz, ohne sie mit einem Warnungsschreiben zu versehen, harmlos nach, und so wanderten die Jubiläumsgiraffen über Berg und Thal munter weiter, bis sie auch nach Belgien gelangten, von wo dieser Tage an Johann Strauß folgendes Schreiben in französischer Sprache einlief: „Königliche Zoologische Gesellschaft von Antwerpen. — Geachteter Herr! Die belgischen Journale berichten, daß Sie anlässlich Ihres glänzenden Jubiläums vom Khebebe zwei Giraffen zum Geschenk erhalten haben. Ich vermute zwar, daß diese Giraffen in Wirklichkeit fette Enten sind; sollten aber die Meldungen der Blätter richtig sein, so erlaube ich mir, Ihnen mitzutheilen, daß die Königlich Zoologische Gesellschaft von Antwerpen bereit ist, die beiden Thiere zu acquiriren, welche Ihnen wohl mit Rücksicht auf ihre Größe beschwerlich fallen dürften. Genehmigen Sie die Versicherung unserer besonderen Hochachtung. (Bez.) Der Director Fr. L h o s t. Uebrigens hat sich auch der Pariser „Gil Blas“ mit dem ihm eigenen Ernste der beiden Giraffen angenommen und in phantastischer Laune erzählt, daß dieselben von Johann Strauß richtig in Empfang genommen worden seien. Die originellen Gäste seien dem Meister, der — wie das Pariser Boulevardblatt behauptet — im Volksgarten eine Villa besitze, unter einem enormen Zulauf des Wiener, wie unter großen Feierlichkeiten zugestellt worden, und da sie sich für den eleganten Salon des Tombichters doch als zu ungeberdig erwiesen, habe man sie in den Keller gesteckt, wo sie sich fortwährend im Weinorrath hergemacht und allen dem Meister zum Jubiläum gespendeten Voeudaux und Burgunder getrunken hätten. In angeheiterter Jubiläumstimmung hätten die beiden Giraffen die ganze Stadt Wien rebellisch gemacht. Welch groteske Formen das Giraffenmärchen noch annehmen kann, bis es über das Meer nach America gekommen sein wird, läßt sich im Augenblicke noch gar nicht ermessen.

(Ueber die Reisen des Czaren) sei dem „N. W. Ztbl.“ folgendes entnommen: Ein eigenes Capitel in der Lebensbeschreibung des Czaren verdienen seine Reisen, und zwar nicht so sehr wegen ihrer großen Zahl — es ist ja natürlich, daß die Regentenpflichten, die verwandtschaftlichen Beziehungen, die internationale Politik dem Kaiser von Rußland häufige Ortsveränderungen auferlegten — sondern wegen des ungeheuren Apparates von Vorkehrungen, der stets in Bewegung gesetzt wurde, so oft Kaiser Alexander III. auf Reisen ging. Kürzlich erst haben wir gemeldet, daß gelegentlich seiner letzten Reisen nach Spala und von hier nach Jalta der Czar sämtliche Stationschefs auf den Strecken, die er durchfuhr, ihres Amtes entheben und durch andere Functionäre ersetzen ließ. Ueberdies wurden auf allen Stationen die Weiden vernagelt in jener Stellung, wie sie für das Passiren der beiden Czarenzüge notwendig waren; nicht bloß Eisenbahntechniker, auch Baion werden es zu erkennen wissen, welche Verkehrsstörungen eine solche Maßregel nach sich zieht. Verkehrsstörungen der Art: stundenlanges Aufhalten von Personen- und Frachtzügen, Absperrung der Bahnhöfe, Stillung des privaten Telegrammverkehrs u. c. waren stets die Begleiterscheinungen jeder Czarenreise auf russischem Boden. Als Alexander III. den Thron bestieg, erklärten die mit dem Sicherheitsdienst am seine Person betrauten Functionäre, daß die umfassendste Bahnbewachung einen ständigen Zweig der Maßregeln bilden müsse. Anfanglich — so wird erzählt — seien alle diese Vorkehrungen dem Czaren geradezu widerlich gewesen, als man ihm aber deren Unerlässlichkeit vorgezeigt hatte, fügte er sich in dieselben und bald wurden sie ihm zur Gewohnheit. Namentlich auf der Strecke Petersburg—Sattschina — hier verbrachte der Czar gewöhnlich den größten Theil des Winters — dann auf den vielbesetzten Eisenbahnlinien nach den anderen Residenzen, wie Peterhof, Krastnoje-Selo und Jarosloje-Selo wurde das System ständig und energig gehandhabt. Eisenbahnruppen, die unmittelbar neben dem Bahndamme feste, halb in die Erde gegrabene Cafeterien bezogen, übten eine unausgesetzte Ueberwachung. Alle Augenblicke — besonders in den ersten Regierungsjahren — wurden scheinbar verdächtige Persönlichkeiten, von denen sehr viele ganz schuldlos waren, verhaftet. Dieses Mißgeschick widerfuhr einmal auch dem Bürgermeister von Twer, der nach Sattschina gekommen war, um dem Czaren eine Huldigungsadresse zu überreichen. Gewöhnlich erfuhren die in der Nähe der Bahn Wohnenden das Geheimniß, daß der Czar vorbeifahren werde, zuerst durch die Gendarmen und die Polizei. Da wurden Erkundigungen eingezoogen über neue Gesichter, die in der Stadt oder im Dorf aufgetaucht, ob Besuche da wären und woher — kurz die Polizei informirte sich auch über die kleinsten Personalveränderungen. Wurde dann die Bahn noch polizeilich inspiciert, kamen weitere Truppen an, so war es sicher, daß eine Czarenreise bevorstehe. Mit erschreckender Langsamkeit, drei, vier Tage lang brachten die Züge Soldaten und Officiere nach jeder Station. Es wurde nun die ganze Strecke abgesehen, namentlich die neuen Erdbauarbeiten — wie leicht konnte da eine Mine stecken! — die Brücken und Durchlässe geprüft, überall Posten aufgestellt und immer wieder distirt. 50.000 Mann, mehr als ein Armeecorps mußten zeitweilig diesen Dienst versehen. Endlich kam ein Tag, an dem alle Bahnbewachungen — Officiere und Mannschaften hatten ohnehin die Pflicht, in jeder Station das ganze Bahnpersonal bis zum letzten Waggonschieber persönlich zu kennen — rotze Controlabzeichen trugen. Dann wurden die Wege gesperrt, der Zutritt zum Bahnhof geschlossen, bei jeder Weiche und längs der ganzen Strecke Wachposten aufgestellt, die mit dem Rücken gegen den Damm gekleidet, die Wegend angestreift beobachteten. Das war ein sicheres Zeichen, daß der Czar nun wirklich, und zwar in wenigen Stunden schon, durchfahren werde. Nun kam die große Frage: in welchem Zuge wird der Czar sitzen, im ersten oder im zweiten? Kaiser Alexander und seine Suite reisten immer in zwei Zügen, die von außen einander auf den ersten Blick sehr ähnlich sahen und beide Nacht elektrisch beleuchtet waren. Der Czar gab dem Führer seines Zuges stets persönlich den Auftrag, ob er dem Besuche im zweiten Zuge voran oder nachfahren solle. Endlich fährt der erste Zug ein — man sieht, daß es nicht der richtige war. Nach einer Stunde kommt der eigentliche Czarenzug. Durch die Fenster der Waggons können die wenigen Privilegirten, die auf den Perron Zutritt erhalten, die prachtvolle Einrichtung des Innern sehen. Mitunter tritt der Czar an's Fenster und grüßt hinaus; gewöhnlich sieht man aber nur den Generaladjutanten T s c h e r e w i n, denselben, der vor wenigen Monaten erst zum „General vom Tage“ ernannt auch officiell die Oberleitung des Sicherheitsdienstes übernommen hat, mit dem er seit Jahren um die Person des Kaisers betraut war. Mitunter sahen nun die Züge

in der gleichen Reihenfolge weiter; sehr oft wurde die Ordnung auf irgend einer Zwischenstation umgekehrt. Wir haben schon erwähnt, daß der sonstige Verkehr auf den vom Czaren in Anspruch genommenen Eisenbahnen eingestellt wurde. Als der Czar von Petersburg nach dem Kaukasus fuhr, war auf der ganzen Strecke auch der Telegraphenverkehr still; die Beamten nahmen zwar Depeschen an, aber sie hatten Auftrag, dieselben 24 Stunden lang liegen zu lassen. Nur langsam kehrten nach zu einer Reihe die Eisenbahnen zum normalen Zustande zurück. Die Kosten dieser Bewachung waren enorme; sie betragen z. B. bei der erwähnten Reise nach dem Kaukasus 750.000 Rubel!

(Der Glaubenswechsel der Prinzessin Alix von Hessen.) Wie wir bereits gemeldet haben, hat am 3. d. der Ringwechsel zwischen dem Czaren Nikolaus und der Prinzessin Alix von Hessen stattgefunden. Der Ceremonie des Ringwechsels ist der Uebertritt der Prinzessin Alix von Hessen zum orthodoxen Glauben vorausgegangen.

Der Pope erwartet die Prinzessin bei der Kirchenpforte, heißt sie niederznieen und richtet an sie die Frage: „Willst Du dem Glauben unserer Kirche getreu leben?“ Die Prinzessin antwortet: „Ja.“ Der Pope: „Im Namen des Vaters und Sohnes und heiligen Geistes Amen.“

Der Diakon: „Gott und Segen.“ Der ganze Clerus: „Gospodino pomiluj („Gottes Segen“).

Der Pope legt der Prinzessin die Hände auf den Kopf und spricht: „In Deinem Namen, wahrhaftiger Gott und Herr, im Namen Deines einzigen Sohnes und im Namen Deines heiligen Geistes, blick nieder auf Deine Dienerin, die Prinzessin . . . die beschloffen hat, sich zu bergen in den Mauern der orthodoxen Kirche und daselbst Schutz zu suchen. Vollkommen sie im echten Glauben, erfülle ihre Hoffnung und Liebe, bewirke, daß sie nach Deinem Willen handle, trage sie in Dein Buch des Lebens ein, vereine sie mit Deiner Herde, erhöre ihr Gebet, freue Dich an ihrer Hände Werken und möge ihre Stimme den Ruhm Deines göttlichen Namens durch alle Tage ihres Lebens tragen.“

Sodann wendet sich der Pope zur Prinzessin mit der Frage: „Wünschst Du die Aufnahme in die russisch-orthodoxe Kirche?“

Prinzessin: „Ich wünsche sie vom ganzen Herzen.“ Der Pope: „Glaubst Du an den einzigen Gott, die heilige Dreieinigkeit, an Gott-Vater, Sohn und den heiligen Geist, und neigst Du Dich vor ihm als Deinem Gott und Herrn?“

Prinzessin: „Ich glaube.“ Hierauf neigt sich die Prinzessin zur Erde und spricht: „Ich glaube an den einzigen Gott, den allmächtigen Vater.“

Der Pope: „Gelobt sei Dein Name, o Gott. „Erleuchte jeden Menschen, der zum Lichte wandelt. (Zur Prinzessin): „Sag uns die Dogmen des orthodoxen Glaubens, seine Traditionen und Vorschriften.“ Die Prinzessin geborcht und wird hierauf vom Popen in die Kirche bis an den Tisch geleitet, auf welchem sich Gefäße mit geweihtem Oel befinden. Während dessen singt der Chor Psalmen. Die Prinzessin kniet vor dem Tische nieder; nach den Gebeten und Gesängen spricht der Pope zu ihr: „Stehe auf, meine Liebe, erhebe Dich in Gottesfurcht.“

Die Prinzessin erhebt sich und spricht: „Ich gelobe, in der orthodoxen Kirche auszubarren bis zum letzten Athemzuge, ich gelobe, diesen Glauben zu bekennen und mit Freude seine Vorschriften zu befolgen. Zum Zeichen dieses aufrichtigen, aus dem Herzen fließenden Gelöbnisses küsse ich das Kreuz des Erlösers. Amen.“ Sie kniet nieder, der Pope ertheilt ihr die Absolution und nach zahlreichen Gesängen und Gebeten, in denen alle Namen der Czarenfamilie genannt werden, salbt er die Prinzessin mit den geweihten Oelen an der Schläfe, den Augen, der Nase, den Lippen, Ohren, Händen und Füßen und berührt nachher mit einem in geweihtes Wasser getauchten Schwämme die gesalbten Körperstellen. Der Pope verkündigt sodann den rechtmäßig vollzogenen Uebertritt der Prinzessin zur russisch-orthodoxen Kirche und empfiehlt den Anwesenden, für sie zu beten. Damit schließt die Ceremonie.

Es bleibt noch unauflöslich, ob bei dem Glaubenswechsel der Prinzessin Alix außerdem noch eine früher übliche, und von dem Generalprocurator des heiligen Synod P o b j e d o n o z e w gewünschte Formel beigelegt worden ist, in der die Verdammung des früheren Glaubensbekenntnisses ausgesprochen wird. Doch scheint das nicht der Fall gewesen zu sein. Das wäre bereits ein Zeichen, daß die Tage der Nacht Pobjedonoszew's gezählt sind. Damit stimmt auch die in eingeweihten Kreisen vielfach herrschende Ansicht, Pobjedonoszew werde seine dominierende Stellung bei Hofe aufgeben und nach Moskau übersiedeln müssen.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 7. November. Gestern ging Dr. F. v. Schweiger's vieractiger Schwan „Großstädtlich“ in Scene. Wir können darüber nur das sagen, was wir anlässlich der letzten Aufführung desselben vor sechs Jahren geschrieben. Ehrliche Arbeit schädigt auch abelige Hände nicht, und keine Schande ist's, wenn auch die Frauen von Männern mit aristokratischen Anschauungen im ehleren Sinne des Wortes emancipirt sind und durch schriftstellerische Arbeit Geld verdienen, um zur Befreiung der standesgemäßen Bedürfnisse des Haushaltes ihr Scherstein beizutragen. Das ist die These, welche Dr. Schweiger in seinem stark nach Pariser Muster zugeschnittenen und unter Berliner Marke ausgegebenen „Großstädtlich“ durch den Buchhändler Madedei vertreten und zum Siege führen läßt. Einen Vorzug vor dem französischen Vorbilde besitzt Schweiger's Bühnenarbeit darin, daß der Ton nicht schlüpfrig ist, sondern sich stets innerhalb der Grenzen der Wohlstandigkeit bewegt.

Die Darsteller ließen sich von den vielen Läden in den Theateräumen nicht beirren, was ihnen doppelt als Verdienst angerechnet werden muß, da erfahrungsgemäß ein schwach besuchtes Haus keineswegs elektrifizirend auf die Vorgänge auf den Brettern und auf die Zuhörer einzuwirken pflegt. Trotz Alledem schlugen die heiteren Scenen, in welchen Frau Mizi Stehle, die den Charakter der gegen die großstädtliche Verderbtheit argwöhnischen Provinzlerin mit prächtiger Meisterschaft und künstlerischem Eindringen in die Rolle zeichnete, Herr Grand (Abolar) und Fr. Bella (Gulba) die Hauptrollen spielten, zündend ein. Besonders munter und drollig, mit aus bejahungstüchtigen Worten halb derb, halb fein sprudelndem Humor und löstlich ausgebeuteter gab Fr. Bella das dramatisch cothurnisirte, „unter's Theater gehende und seine Claffier kennende Sprec-Aktenienjer Dienstmädchen. Nach der musterhaft durchgeführten Scene, wo Herr Grand in seiner Angst, von seinem Verhängniß, dem drohenden Dienstmädchen, verrathen zu werden, den Pantoffelhelden abtreibt und den ihm auferzogenen Gebieter seiner verblüfften Ehehälfte gegenüber hervortritt, nach der Kartenpielscene mit dem Wittmeister und überhaupt in den Situationen, in welchen die genannten zwei Damen und Herr Grand mitthaten, gab es lauten Applaus und Hervorrufe bei geöffneten Bühnen.

Herr Schöntal illustrierte den mit gefügsten Worten, Broden und Citaten freigelegten Madedei mit feinnütziger Romik und vermied geschickt eine Caricatur dieser Figur. — Die Damen Mairath (Clara) und Stichenwirth (Paula) waren natürlich und liebenswürdig. — Fr. Rudi Stehle spielte recht herzig den Bäckers Charlotte — Herr Frit Müller beherzigte die Rolle des Lieutenants von Wingen, — Herr Sill die des Studenten Frit, — Herr Teller die des Wittmeisters, — Fr. Rbrner die der Wäscherin in gefälliger und befriedigender Weise.

Verlosung.

(Italienische Rote Kreuz-Lose.) Bei der am 2. November in Rom stattgehabten Verlosung entfiel in der Prämienziehung der Haupttreffer mit 100.000 Lire auf S. 7280 Nr. 42, der zweite Treffer mit 2000 Lire auf S. 9739 Nr. 26; je 1000 Lire gewinnen: S. 6324 Nr. 29 und S. 6799 Nr. 31; je 500 Lire gewinnen: S. 3252 Nr. 32, S. 3802 Nr. 29, S. 4645 Nr. 2, S. 7925 Nr. 31, S. 9002 Nr. 4, S. 11710 Nr. 44, S. 11800 Nr. 49. In der Amortisationsziehung wurden nachstehende 12 Serien gehoben: 1363 1369 4234 7035 7664 7804 8163 8983 9405 9682 9893 11344. Die in diesen Serien enthaltenen 600 Lose werden vom 10. d. angefangen mit 30 Lire eingelöst.

Original-Telegramme.

Budapest, 7. November. (Abgeordnetenhaus.) Das Haus und die Galerien sind gut besucht. Präsident eröffnet die Sitzung um 12 1/2 Uhr mit folgendem Nachruf: „Das russische Reich traf der Schmerz, daß es seinen Herrscher verlor. Der Verbliebene war ein Freund unseres vielgeliebten Monarchen und ein fester Hort des Friedens. Dies sind die Gründe, weshalb ich beantrage, das Haus möge dem Beileide über den Tod des Czars Ausdruck geben und daselbe im Protocolle verewigen.“ (Zehnfache, stürmische Zustimmung.) T h a l y erklärt Namens der Unabhängigkeits-Partei, sie seien weit entfernt, vom Freund unseres Herrschers nicht in ehrerbietigsten Worten zu sprechen. Redner constatirt nur, daß das russische Heer in unser Vaterland eingedrungen; das kann Redner auch jetzt nicht verzeihen; es sei unmöglich, daß bei der Beileidsbekundung für den russischen Herrscher im ungarischen Parlamente kein Protest erhoben werde; das geschah auch im österreichischen Parlamente von Seite der Polen, die in Freiheitsliebe unsere Brüder waren und sind; er nehme den Antrag des Präsidenten nicht an. S o r a n s k y (Nationalpartei) und Graf B a t t i a n p i (parteilos) erklären, den Antrag des Präsidenten Namens ihrer Parteien anzunehmen. (Stürmischer Beifall.) Präsident läßt das Haus durch Erheben von den Sitzen abstimmen. Das ganze Haus mit Ausnahme der äußersten Linken erhebt sich, von dieser letzteren auch P a z m a n d y.

Zurndorf, 7. November. Staatssecretär P u s k y wurde mit 8 Stimmen absoluter Majorität zum Abgeordneten gewählt.

Lemberg, 7. November. Die conservativen Blätter tabeln scharfsten L e w a t o w s k i's Vorgehen; das bringe keinen Nutzen, beschwöre aber über die russischen Polen großes Unheil herauf. (L e w a t o w s k i hatte im österreichischen Abgeordnetenhaus gegen eine Beileidsbekundung anlässlich des Ablebens des Kaisers Alexander III. protestirt. D. Red.)

Petersburg, 7. November. Die officielle Vermählungsfeier findet kurz nach der Beisehung des Czars Alexander's III. in aller Stille statt.

Warschau, 7. November. In bestunterrichteten Kreisen verlautet, daß Generalgouverneur G u r t o demnächst seinen Posten verlassen wird; an seine Stelle soll ein Großfürst treten. Große Aufregung herrscht über die Art, wie die Beidigung aller Unterthanen vorgenommen wird; dieselbe erfolgt in russischer Sprache, was seit der Theilung Polens das erste Mal der Fall ist.

(Eingefendet.)

Die Seiden-Fabrik G. Henneberg (I. und I. Hoflieferant), Zürich sendet direct an Private: schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 45 fr. bis 11 fr. 65 fr. der Meter — glatt, gestreift, carirt, gemustert, Damast u. c. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins u. c.), porto- und portofrei in die Wohnung an Private. Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. und Postkarten 5 kr. Porto nach der Schweiz.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer. Heute Donnerstag den 8. November 1894: Abonnements-Vorstellung Nr. 10. October Tag. Der Hüttenbesitzer. Schauspiel in 4 Aufzügen von Georges D u e t. — Deutsch von R. S c h l i e g e r.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 6. November.

4 1/2 % ung. Gold-Rente 122.50	4 1/2 % Deferr. Gold-Rente 123.75
4 % „ „ „ „ 97.10	4 % Deferr. Kronen-Rente 98.75
4 1/2 % „ „ „ „ 148.50	1860-er Lose 149.50
4 1/2 % „ „ „ „ 101.75	Deferr.-ungarische Bank-Actien 1028
5 % ung. „ „ „ „ v. J. 1876 125.25	Ungarische Credit-Actien 488.50
4 % „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ 97.25	Österreichische Credit-Actien 385.50
Schaffhauser Obligationen 100.25	Deferr.-ungar. Staatsbahnactien 381.75
Kroat.-slav. „ „ „ „ „ „ 97	20 Francs-Stücke 9.88
Ungarische Prämien-Lose 162.50	Deutsche Reichsmark 60.95
4 % Deferr. „ „ „ „ „ „ 143	London a vista 124.15
4 1/2 % Deferr. „ „ „ „ „ „ 99.75	Paris a vista 49.45
4 % „ „ „ „ „ „ 99.75	R. u. L. Ducaten 5.90
4 1/2 % Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40 % jährl. Verz. 100.50	88-jähr. Berl. 102.25
5 % „ „ „ „ „ „ „	allgemeinen Sparcassa IV. Emiffion 100.50
5 % „ „ „ „ „ „ „	III. Emiffion 102.25

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 6. November.

4 1/2 % ung. Gold-Rente 122.85	1860-er Lose 150
4 % „ „ „ „ 97.35	Deferr.-ungarische Bank-Actien 1039
4 1/2 % „ „ „ „ 128	Ungarische Credit-Actien 488.25
4 1/2 % „ „ „ „ 101.65	Österreichische Credit-Actien 385.75
5 % ung. „ „ „ „ v. J. 1876 125.25	20 Francs-Stücke 9.89
4 % „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ 96.50	Deutsche Reichsmark 61
Schaffhauser Obligationen 96.50	London a vista 124.30
Kroat.-slav. „ „ „ „ „ „ 162	Paris a vista 49.47
Ungarische Prämien-Lose 162.75	4 % Deferr. Kronen-Rente 98.96
4 % Deferr. „ „ „ „ „ „ 100.35	R. u. L. Ducaten 5.88
4 1/2 % „ „ „ „ „ „ 100.40	Italienische Banknoten 46.20
4 % Deferr. „ „ „ „ „ „ 123.85	
4 1/2 % Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40 % jährl. Verz. 100.50	88-jähr. Berl. 102.25
5 % „ „ „ „ „ „ „	allgemeinen Sparcassa IV. Emiffion 100.50
5 % „ „ „ „ „ „ „	III. Emiffion 102.25

Bank- und Wechselrhaus

Postparc. Nr. 829159. L. Riedling & Co. Telegramm-Adresse: Riedlingbank. Telefon Nr. 5337. Wien, IV., Favoritenstrasse 27. Bestens empfohlen zur soliden Ausführung von Börsenaufträgen unter sehr coulantem Bedingungen. Eigenes Fachblatt für Informationen unter dem Titel: „Tendenzbericht über die Wiener Börse“ erscheint 5., 10., 25. jeden Monats. Abonnement ganzj. fl. 2.—. Probenummern gratis und franco. (814) 19—30

M. 3. 14222/1894.

[860] 3-3

Kundmachung.

Zur Sicherstellung der **Ausspeisung im Franz Josephs-Bürger-Spital** für die Zeit vom 1. Januar 1895 bis 31. December 1897 findet am **Freitag den 16. November l. J.**, Vormittags 9 Uhr, in der Verwaltungs-Kanzlei des Spitals die **Vicitation** mit dem Vorbehalte statt, daß auf Grund des Ergebnisses derselben die Ausspeisung ohne Rücksicht auf den Bestbot demjenigen Vicitanten überlassen wird, welcher der Stadtvertretung als der vertrauenswürdigste erscheint.

Die Vicitation ist eine mündliche unter Zulassung von Offerten. Unternehmungslustige haben vor Beginn der mündlichen Vicitation ein Badium im Betrage von 600 fl. in Baarem oder cautionsfähigen Werthpapieren zu erlegen.

Die mit dem vorgeschriebenen Badium belegten geschlossenen Offerte müssen den Percent-Nachlaß in Ziffern und Buchstaben ausgedrückt enthalten und sind bis zum Beginn der Vicitation bei der Spitals-Verwaltung einzureichen.

Das gelegte Badium hat nach erfolgter Genehmigung der Vicitation durch die Stadtvertretung als Caution zu dienen.

Schließlich wird bemerkt, daß die Vicitations-Bedingnisse täglich in den Amtsstunden in der Verwaltungs-Kanzlei des Franz Josephs-Bürger-Spitals zur Einsichtnahme aufliegen.

Hermannstadt, am 30. October 1894.

Der Magistrat.

6350. szám.

[863] 3-3

Arverési hirdetmény.

A nagyméltóságú földmívelésügyi m. kir. Miniszter úr 1894. évi 52341/I. sz. meghatalmazása folytán az alólt m. kir. erdőgazgatóság részéről közhírre tétetik, hogy a Fogaras vármegyében fekvő és a fogarasi m. kir. erdőgazgatóság kezeléséhez tartozó Szeráta község határában az arverési és szerződési feltételek mellett levő térrajzon megjelölt 12964 k. hold területen találtató mintegy 4347 m.² tölgyfatömeg, melyből mintegy 1304 m.² hasznofára, 1739 m.² hasábfára, 522 m.² dorong- és galyra és 782 m.² termelési apadékra esik, összesen 10.264 (tízezerkettőszázhatvanhárom) forint 54 krajczár kiküldési áron felül a kolozsvári m. kir. erdőgazgatóság hivatali helyiségében az 1894. évi december hó 2-án megtartandó zárt írásbeli versenyzés útján a legtöbbet ígérőnek el fog adatni.

Felhívának ennélfogva vásárolni szándékozók, miszerint ezirányú írásbeli zárt ajánlatukat, melyhez a kiküldési ár tíz (10) százaléka bánatpénz gyanánt csatolandó, s melyben a megajánlandó összeg betűkkel és számokkal tisztán kiirandó, annak kijelentésével, hogy az arverési és szerződési feltételeket jól ismerik és azokat elfogadják, az 1894. évi december hó 2-án, délelőtt 11 óráig, a jelzett m. kir. erdőgazgatóság elnökségéhez annál inkább nyújták be, minthogy a későbbben érkező ajánlatok nem fognak tekintetbe vétetni, utóajánlatok pedig nem fogadhatók el.

Az arverési és szerződési feltételek a m. kir. erdőgazgatóságnál a hivatalos órákban megtekinthetők.

Kolozsvárt, 1894. évi november hó 2-án.

M. kir. erdőgazgatóság.

(Utánnomat nem díjazatik.)

Aus dem Amtsblatte.

Erledigungen.

Bei der philosophischen Facultät der Klausenburger Universität eine Diener-Stelle. Gesuche bis 28. November.

Beim k. u. k. Bezirksgericht eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 1. December.

Beim k. u. k. Bezirksgericht eine zweite Bezirksrichter-, dann eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 18. November, beziehungsweise 2. December.

Beim Bezirksgericht für die Stadt Klausenburg eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 6. December.

Kundmachungen.

Vom Klausenburger Gerichtshof, daß die Verkaufbarung über die Eröffnung des Concurses gegen Jakob Knopf in Klausenburg zurückgezogen wird.

Vom k. u. k. Bezirksgericht, daß die Tagfahrt wegen Contingentierung der Waldbestände der Gemeinde Szarbagy und Remete am 3. December und den darauf folgenden Tagen, wegen Contingentierung des Schanfrechtes in Güt.-Bafos am 19. December stattfinden.

Täglich frische

geräucherte und ungeräucherte

Bratwürste,

dann ein- bis zweimal wöchentlich

gute Leberwürste

zu haben

Saggasse am Fleischmarkt

und Heidengasse Nr. 17

bei

Friedrich Brandsch,

Fleischhauer.

(859) 2-6

Ein anständiges, junges, nur deutsch sprechendes Mädchen

suche ich zu meinen Kindern und für innere häusliche Arbeit. — Entlohnung vorläufig gering, aber gute Behandlung. [870] 1-1

Georg Doros
in Székely-Udvarhely.

Hyacinthen,

echt importierte Holländer, sind nur noch bis 15. November zum Preise von 9 bis 30 fr. zu haben. Nach dieser Zeit werden dieselben in Töpfe gesetzt und kosten per Stück um 10 fr. mehr.

Weiters empfehlen wir

lebende Goldfische

von 15-50 fr. per Stück und unsere

feinen Theebäckereien, Confitüren, Bonbons und sonstigen Delicatessen.

Aufträge von auswärts werden prompt effectuirt.

Franz Jahn Söhne,

Hermannstadt, (861) 2

Reisergasse Nr. 2. Kleiner Ring Nr. 31.

Erfolg durch Annoncen

erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefaßt und typographisch angemessen angefertigt sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expeditoren **Rudolf Mosse**, Wien, L. Sellenstraße 2; von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Anstalten kostenfrei ertheilt, sowie Inseraten-Ermäßigungen zu Anstalt geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Preispreise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Verlangung dieses Institutes neben den sonstigen großen Vortheilen eine Verparnis an Inserationskosten erreicht wird. [308] 29

Selbst die gewaltigen Fortschritte der modernen Chemie und die daraus hervorragenden unzähligen kosmetischen Präparate waren bisher nicht im Stande, das seit 30 Jahren bewährte Cosmétiqueum

Dr. Friedr. Lengiel's Birken-Balsam

zu verdrängen, ein Beweis, daß hier ein wirkliches gutes, von der Natur selbst producirtes Hautverwundungsmittel vorliegt. Dr. Friedr. Lengiel's Birken-Balsam wurde vom medicinischen Departement des kais. russischen Ministeriums begutachtet und von Prof. Dr. med. Ralpik, Universitäts-Procutor in Wien, sowie von Prof. Bieschkin London u. v. A. empfohlen. Derselbe wird nach einem seit 30 Jahren geliebten dem Verfahren präparirt, welches ihm die Eigenschaft verleiht, die obere Hautschicht allmählig abzutragen, und die auf diese Art gereinigte untere Haut in jugendlichem Glanz zu Tage treten zu lassen, jede Art Ausschlag, Sommerproppen, Flecken, Rötthe und Muttermale zu beseitigen, Hautfalten und Waternarben nach und nach vollständig zu glätten und dem Teint ein frisches und lebhaftes Colorit zu verleihen. Preis eines Kruges sammt Gebrauchsanweisung 1 fl. 50 kr.

Dr. Friedr. Lengiel's Benzoe-Seife,

mildeste und zuträglichste Seife für die Haut, eigens präparirt. (855) 2-24

Preis per Stück 60 fr.

Zu finden in allen größeren Apotheken. Haupt-Depôt in Budapest bei Jos. v. Török, Apotheke, Königsgasse.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der Selbstbefleckung (Quante) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung. (836) 23-36

SANATORIUM VORDERBRÜHL

Mödling bei Wien.

Reconvalescentenheim und chirurgisch-orthopädische Heilanstalt für schwächliche, gelähmte und an chronischen Knochen- und Gelenksleiden erkrankte Kinder mit Aufnahme von Begleitpersonen.

Ausnahmsweise finden auch erwachsene Patienten Aufnahme.

Sommer- und Winterbetrieb.

Herrliche geschützte Lage.

Comfortable Einrichtung.

(583) 8-25

Ausgedehnter Park. Grosse Tagesräume und Terrassen. Bäder. Mechanisch-orthopädische und chirurgische Behelfe nach modernen Grundsätzen. Prospekte durch den ärztlichen Leiter Dr. Max Scheimpflug.

Friedrich Baumann,

Hermannstadt, grosser Ring Nr. 12,

empfehlte hiemit einem verehrten p. t. Publicum für die

Herbst- und Winter-Saison

sein aus den renommirtesten Fabriken in den neuesten und mannigfaltigsten Artikeln frisch und gut sortirtes

Mode- und Manufactur-Waaren-Lager,

darunter zu Niederlagspreisen laut illustrirem Preiscurant die hier schon bekannte, einzig echte

Prof. Dr. Jaeger'sche

Original-Normal-Wollwäsche

aus der allein concessionirten und mehrfach prämiirten Fabrik von **W. Benger Söhne in Bregenz.** [776] 6-6

Andreas Rieger,

Erste Siebenb. landw. Maschinen-Fabrik und Eisengießerei, liefert

Bau-, Maschinen- und Commerzguss

jeder Art, in reiner, fehlerfreier Waare und

„preiswürdig“,

empfehlte außerdem den p. t. Herren Deconomen sein bedeutendes Lager in:

Weinpressen, Trieure, Rübensneider, Obstmühlen, Häcksler etc.

und für Mühlenbesitzer

[749] 14

Königsberger Tracht-Mühlsteine.

Im Verlage der unterzeichneten Buchdruckerei ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätzig:

Neuer und alter

Haus-Kalender

für das Jahr 1895.

Inhalt:

Jahresrechnung für das Gemeinjahr 1895 — Die 12 Himmelszeichen — Die Sonne mit den Planeten — Die Mondesviertel — Jahresregent: Saturn — Jahres-Charakter — Von den Finsternissen — Die Sichtbarkeit der Planeten — Von den Jahreszeiten — Die vier Quatember — Ostertabelle — Gerichtsferien — Kalendarium — Kalender der Juden — Bauernregeln — Genealogie des regierenden Kaiser-Königshaus von Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser — Jahrmärkte — Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost, B. Fahrpost, C. R. ung. Postparcasse und D. Telegraphen-Bestimmungen — Eisenbahnwesen: Zonen-Tarif — Stempel-Scala — Bischof Dr. Friedrich Müller (mit Titelbild) — Die Pfarrerstochter von Seiburg. Erzählung aus der Zeit der Türkenkriege. Von Julius Theis — Anders besonnen. Erzählung von Traugott Hammer — Wahre Liebe von Hans Scherenberg — Das Curhaus auf der „Hohen Rinne“ (mit Abbildung) — Rückblick auf die Zeit vom 1. October 1893 bis Ende September 1894 — Ein wissenschaftlich gesprochen — Anekdoten — Mannigfaltiges — Gemeinnütziges — Fahrordnung der täglichen Botenposten mit Personen-Beförderung — Eisenbahn-Fahrordnung, gültig seit 1. October 1894 — Inserate.

Preis: 20 fr., mit Franco-Postzusendung 23 fr.

Th. Steinhausen's Nachfolger
(Adolf Reissenberger),

Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag.

Erstmal täglich, ...
Pränumerations ...
Ganzjährig ...
Halbjährig ...
Monatlich ...
Mit Zustellung ins ...
Haus, monatlich ...
Einzelne Nummer ...
Mit Postverf ...
im Inland ...
Halbjährig ...
Vierteljährig ...
im Ausland ...
Halbjährig ...
Vierteljährig ...
für die Redaktion ...
Adolf Reissen ...
Manuscripte werden ...
sogleich unentgeltlich ...
genommen.
Folial-Abonnem ...
No. 260
Graf Capr ...
Ehre. Ehrenvoll ...
theidigen gegen ...
zu nehmen, als ...
meint, um seiner ...
der Treue und ...
zum Grunde lie ...
Friedrich Wilhelm ...
Minister des Inn ...
der König wüns ...
Entschuldigung ...
und beharrlich ...
Gulenburg eine ...
die nicht von ihm ...
beharrlich und ...
Genfer Sees ab ...
treuer, getreuer, ...
griffen, dem h ...
verlangt wurde ...
Besche geschlag ...
Colleg, ein aus ...
war, wie bei den ...
Beynennung und ...
scharfem Tadel ...
Schilde, so lang ...
Eigenschaften, die ...
werthen Seiten ...
seitige Interessen ...
in einer Zeit, die ...
an der Schwelle ...
gewesen, so viel ...
ehrenvollen Blat ...
gibt von ihm d ...
höheren Rang ...
würde!“
Aber was ...
Jüdt Bismarck ...
wechsel nirgend ...
erfichtlich erf ...
mächtig genug ...
Aber ist mit de ...
nicht die Nadel ...
Einst hieß es na ...
der alte“, und ...
so wenig wird ...
Caprivi getriebe ...
Verhältnis der ...
Hauptbollwerk ...
Krone. In Köni ...
zu beseitigen ...
schwerlich hätten ...
Aber nun das ...
bleiben, ohne ih ...
blatt seine Sch ...
Cartell verpötte ...
gerühmt, alle ...
weil in ihnen do ...
zu finden sei.
„Gh's be ...
ich wenigstens ni ...
appetitischen did ...
mir; als ich aber ...
Einsall nicht wi ...
Rüden und einem ...
Berliner Freunde ...
Figur gespielt ha ...
nämlich die Gese ...
Berlin. Ich rei ...
Begriff, ihrem ...
treten hoffe, mei ...
gestern zufällig ...
Er hatte m ...
gefälligkeit, durch ...
pflegen, gesprochen ...
feineswegs den ...
Einen Augenblid ...
an, dann aber, al ...
fast schelmisches ...
und sagte ruhig:
„Geben Sie ...
zu dem Glauben ...
lustigen Grille ...
glauben!“